

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

301 (24.12.1936) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt/Pfinztäler Bote

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt —

Dfingtäler Bote

## Ines und der Fremde

HEIMKEHRERROMAN VON A. VON SAZENHOFFEN.

7

zur Arbeit war.

„Erfreulich, mein Sohn?“

Er sprach auf: „Ja, Sie sind erfreulich, aber der Waid soll in keinem Haushalt brühen bleiben, für den er da ist. Ich will ihn nicht über leben als oberste Notwehr.“

„Wie erregte Schritte durchdringt Herbinand das Zimmer. Bald wieder, bald brünnigst Ines. Was zu ihm auf Weber auf einmal viele Überlegung gegen Wälder? Da es doch Ehrfurcht über dem einen anderen lebender? Sie muß es wissen.“

„Ich einmal, Herbinand, was soll es denn heißen. Der Wälder, den Sie früher so gepriesen hat? Was braucht er seinen Namen nennen und so verächtlich alle Herberdigung?“

„Da fährt er aus ihm heraus.“

„Ich will Ihnen Wälder nicht mehr am mich leben. Ein Wälder ist mir unheimlich. Vielleicht bin ich auch nur so. Wie ist bei Ihnen nicht mehr nach so Wälder. Da habe ich keine einzigen Wälder, mit dem ich leben kann. Ich will in Ihnen in Ihrem Wälder einen Wälder. Es trübt mich herum? Ich dachte, ich würde nach werden.“

„Sie hat ein wenig den Mund offen, aber Sie lernte.“

„Was heißt das? Was will es denn sagen?“

„Nichts! Gabe keine Idee ein! Schenke ihr noch heute!“

„Er ist trocken und hat die Zähne hart hinter sich gelassen.“

„Was ist es in die Kissen geschieden und dann an die Decke.“

„Frohman ist ihr möglich, lieber auch Mittel und Weisheit. Und alles wegen diesem Weg Wälder! Wie werden wir es, man pluge nun, lert.“

„Dann läßt er sich ihre Mauer brünnen und läßt sich an dem mit ihren großen, hellen Wäldern.“

„Wälder, Ines! Herbinand und ich, Frohman natürlich auch, leben die ein. Möglich, daß wir doch auch im Herbst brünnen, dann kann es gleich am Herbst zu bleiben. Wie komme, lebend zu leben. Wann.“

„Herbinand.“

„Es ist alles voll Wälder, die muß die Welt in diesem großen Wälder herben, verhalten und erregend.“

„Herbinand hat in ihrem Zimmer am Fenster.“

„Das heißt ihm erode nach in die Zeit! In die Stadt fern man heute nicht lassen. Da können Sie mit Kindern zum Spielhof und im Theater spielen Sie. Der Wälder und die Welt.“

„Gott Dank! Der Herr Direktor bietet um eine Unterredung.“

„Herbinand wendet sich um und geht langsam. Wälder hat ihm bereits gegenüber.“

„Da hat Sie bringen, Herr Direktor?“

„Wälder legt einige Wälder und stellt auf den Schreibtisch nieder.“

„Ich bringe Ihnen die Berechnungsbücher, Contingenzen, Einverständnisse und Briefwechselungen und was ich noch und in Händen hatte. Ich will Sie zu überprüfen.“

„Warum? Was denn?“

„Ich habe meine Tätigkeit in der Hauptstadt für beendet an. Der Betrieb ist so großartig und einseitig, daß er bei einiger Rücksicht durch den Geschäftsmann auch ohne einen eigenen Beamten weiterläuft. Um den Betrieb zu verwalten, bitte ich um meine Entlassung als Direktor.“

„Herbinand läßt sich mit der Hand auf den Tisch setzen. Die Hand glitt.“

„Ich habe Ihnen nichts in den Weg gesetzt.“

„Gleich nicht, aber vielleicht komme ich nur Ihnen helfen. Wälder gehen, wenn ich es nicht auf eine Rückstung ankommen laßt.“

„Der Hand, die sich auf den Tisch setzen läßt, glitt nieder.“

„Ich bitte, in acht Tagen gehen zu dürfen. Arbeit ist jetzt keine mehr.“

„Da hat ich Herbinand gesagt. Er läßt es wie einen Wälder von ihrem Mund werden.“

„O ja, Ines, a ja, die nicht ist geben! Da werden mir in die ganzen Toden und Kissen von Schritten und Schreien. Das ist nicht leicht überleben werden, hat es heißen. Ich soll Schreien mit man, wie die Wälder. Es a Wälder! Da laut es sein auch mit man!“

„Ich muß aber lassen! Ich darf. Kann man nicht immer lassen, daß Sie mich abholen?“

„O ja, die gibt es nicht! Da steht Sie die Wälder, was nicht kann Sie die letzte Erinnerung Sie von Schick hat. Ich muß Sie bei dem Schreien? Sie werden halt überleben müssen bei uns; wir haben ganz schön Fremdenzimmer.“

„Um Ines Augen sah er: „Das gibt nicht.“

„Sie geht über seine Schreibtisch aus der Hand ab.“

„Ich habe das Telegramm. Ich werde ja nicht, wenn das Telegramm nicht ankommen ist.“

„O ja, die nicht! Man, der Postbote, der Postbote, hat in die Hand erst ankommen von uns. In Telegramm hat er, hat er nicht, aber er bringt es mit man. Ich muß Sie ins Glück. In die Hand hat er a und hat in er bekommen. Aber man kann Sie nicht lassen. Ich muß Sie bei dem Schreien, wie in die Hand abholen. Wie man Sie bei dem Schreien, wie in die Hand abholen. Wie man Sie bei dem Schreien, wie in die Hand abholen.“

„Eine Stunde später hört Ines Wälder in die Hand ab und nicht das Tor auf. Dann läßt er Ines aus dem Schritten. Herbinand kommt über die Treppe herunter.“

„Das ist wie in die Hand ab. Herrsch nicht, ich bringe Sie nicht, wir haben gar nichts gemacht.“

„Das heißt: „Das macht in die Hand. Die Hand ab, die hat ich in die Hand ab.“

„Sie läßt ihn ein wenig tränen an und nicht in die Hand ab. Er nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Seine Schreien hören Ines in ihrem besten Haus. „Kommen, Ines! Wir können uns gar nicht abholen.“ wie ich in die Hand ab, was das Ines Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Dann läßt er Ines hinaus in die Hand ab.“

„Er hat plötzlich eine große Hand ab, er läßt Sie aus dem Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das muß Sie trinken, Ines. Das ist ein Schick nicht in die Hand ab. Es wird Sie gleich man werden! — Das ist unheimlich, daß das Telegramm nicht ankommen ist. Ich muß Sie bei dem Schreien, wie in die Hand ab.“

„Da laut Ines nicht in die Hand ab.“

„Was heißt das? Da nicht ich doch nicht bekommen sollen? Das macht ich nicht in die Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Keine Sorge! Eine herrliche Hand ab, die Sie durch die Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Dann läßt er Sie den Tor ein... und seine Augen haben jeder Bewegung Ines Hand ab.“

„Sie weiß es nicht.“

„Und was ist denn das? Da laut Ines nicht in die Hand ab.“

„Gott... ich ja, in ja, ich weiß nicht. Vielleicht lert er... aber er ist bei Ines... aber bei der Hand ab in der Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Da laut Ines ganz abholen.“

„Das werde ich aber nicht, was doch auch Gott ja in und das ganz große Haus. Ich bringe Sie bei dem Schreien, wie in die Hand ab.“

„Er läßt Sie abholen.“

„Man nicht ich man, was man eigentlich doch keine rechte Erinnerung hat. Ich nicht, in was er bei Ines... und dann ist in die Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das ist unheimlich.“

„Ich nicht aber ich hat ja ich. Wenn Sie mich nicht in die Hand ab.“

„Das nicht bringen Sie Hand ab. Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Sie hat, wie Sie in die Hand ab, in die Hand ab.“

„Kamatisch läßt Sie keine Hand ab.“

„Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Es ist Herbinand, wie läßt Sie Ines Hand ab.“

„Was nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das ist nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Was nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Ein netter Empfang ist das! Wie Sie nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Herbinand geht langsam im Hand ab.“

„Der Empfang nicht in die Hand ab.“

„Über Ines Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Es ist nicht in die Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Ich nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

„Das nicht nur und betrübt interessiert bei jeder seiner Hand ab. Von Ines Hand ab hat ich in die Hand ab.“

(Der Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. Januar 1922.)

„Wenn Sie durchaus wollen, so soll Ihnen natürlich nichts im Wege. Ich habe Ihnen die die Arbeit, die Sie wünschen haben. Sie ist unerschrocken.“

Da steht Richter gerührt lang an.

„Ich habe es gerne getan für... Hochachtung.“

„Hochachtung geht verloren und verliert die Fassung.“

Da verbringt sich Richter kurz und verläßt den Zimmer.

„Was ist mir denn, als ich von der Kündigung verläßt.“

„Warum nur? Ich habe das nicht ein? Was hat er gemacht? Er war ja tüchtig! Da mach' immer alles selbst. Du hast ihn mit deinem herrlichen Willen versehen. Aber selber kümmert du dich ja auch nicht um die Wirtschaft. Ich kann nicht wieder einen Scherz ausfallen, wenn das hier ernst ansteht.“

„Das hab ich ja nicht verlangt! Ich... oh was... lieber seinen Verwalter, als ich einen! Ich hätte ihn früher oder später doch entlassen, ich hätte es nicht mehr ausgehalten. Er hat ja viel Nutzen gebracht, von selber zu gehen.“

„Und sprach er nicht davon, daß er als Hauslehrer bleiben will?“

„Ich verheiß' dich nicht. Wie Hauslehrer?“

„Ich hab' natürlich...“

„Das heißt auch...“

„Was? Warum? Herr Richter hat ja auch ja wohl das alle Thema auf. Wie ist es nicht zum Ende. Gleich zu dem, ich möchte mein eigenes Verwalter in diese Wirtschaft bringen.“

„Was habe ich alles zur Entlassung von Hochachtung gesagt? Ich hab' gar nicht gesagt, daß er nicht Richter hochachtet hat und zu ihm hin kommen.“

„Aber er sagt doch selbst, es behält seinen Verwalter mit.“

„Aber! Da, wenn du ein richtiger Hausherr wärst.“

„Du hab' mir erzählt, was du nicht sagst und mich belächelst zu. Ich kann ihn doch nicht halten, wenn er fort will.“

„Er will ja nicht fort. Er will Hauslehrer von dort werden.“

„Dann sprach er sein Wort.“

„Aber hat mir doch er es durchschaut.“

„Ich kann ihn fort nicht durchschauen.“

„Dann droht er sich nicht, sondern darum, weil wir einen Hauslehrer und einen kleinen Verwalter dazu haben. Und selber macht Richter. Es ist doch klar. Er hat Zeit. Ich kann es!“

„Du hörst ja ihn ja langsam als Herrchen.“

„Nach dich nicht überhört. Richter ist mir fast; aber Hochachtung ist mir nicht fast.“

„Dann ja, was du willst?“

„Was mich genau, wie du Ihren Willen durchsetzen wird. Ich Richter alle ein paar Wochen weg sein und Hochachtung einziehen. Dann wird sie ihn wieder haben.“

„Er macht aus dem Gehen in sein Zimmer bleiben und nichts ist.“

„Wenn Mann einmal etwas anderes ist als die alte Herrschaft. Sie kommt von nicht, was er durchgemacht hat, wie er etwas Schändliches mit ihrem Tag nicht tun kann.“

„Die Kündigung von der Kündigung geht wie ein Hauslehrer durch das ganze Haus. Die Arbeit ist Mannege und höchst mit Nutzen.“

„Du weißt mehr als du sagst! Du hast's mir gegeben! Was habe denn gegeben?“

„Der Herrchen hat sie die Arbeit bekommen. Der Wirtschaftler wird davon wie ein Mann. Ich will er ja zu helfen haben.“

„Der Herr hat gesagt, er kommt sich können mehr.“

„Doch hat die Kündigung. Er hat die Arbeit und Arbeit der Wirtschaftler an.“

„Das ist nicht wahr! Das hat ja! Der Herr Richter hat sie die Arbeit.“

„Doch ist die Wirtschaftler mehr in seinem Haus in trüben Verhältnisse.“

„Er macht jetzt ins Schicksel und stellt sich an Richter's Zimmer.“

„Ich will ja her! Was mir soll!“

„Wie die Tür ausgeht, liegt er Richter an die Brust.“

„Ich kann es nicht glauben! Sie sagen, du gehst... fort!“

„Richter hat sich nicht und nimmt seine Hände in die Seiten. Sie sind ja Freund geworden, viel länger als alle ahnen und wissen.“

„Doch, lieber Herr, beruhige dich! Ich geh' fort, weil Hochachtung seinen eigenen Verwalter nicht braucht. Aber ich werde schließlich in kurzer Zeit wieder kommen als dein Lehrer, Herr. Und dann werden wir täglich zusammen sein können.“

„Du selbst es hast nicht länger. Er umschließt seinen väterlichen Freund und jubelt über die Begeisterung über die Freundschaftlichkeit hinaus. Oh, wie wird er glücklich sein und lernen, um seinen Lehrer Freude zu machen! Er wird die große Neugierde gleich der Hochachtung entgegenbringen.“

„Soll, mein junger Herrchen, will ich da was Richter jetzt. „Sollst du es nach nicht. Ich brauche es nach die Zustimmung des Herrn Grafen, meines Onkels. Wie hast du es Hochachtung nicht verlassen und erwidern wieder in meiner Jagdhütte auf dem Kirschenberg stehen. Denn das ist für dich ja hinderlich, wenn du mich brauchen solltest.“

„Da nicht doch, an Richter's Schalter steht. Oh, er wird dem Onkel und der Tante ihren Meinung in den Ohren sagen, bis er seinen Lehrer von der Seite haben darf.“

Richter ist fort.

Da Mann's Zimmer, auf dem Tischchen, stehen dem Brief, liegt eine vertraute Note.

„Sie ist nicht mehr bei, er ist abwesend.“

„Wann wird, wie sie herbeikommt.“

„Was ist in einem Zimmermann der Gefühle. Sie weiß nicht, was sie denken soll. Neugierde ist es ihr liebster von dem Herrn, nachdem von der Verwalter fort ist. Dagegen ist es ihr aber gar nicht recht, daß er, ohne sich zu entschuldigen, ging, einfach fortzu den für wirklich und verheißend war. Und er länger die darüber nachdenkt, welche Angelegenheit sich ist. Es ist, als ob die Freude nicht.“

„Graf Hochachtung einen auf. Er war ein Mann von dem räumlichen. Dieser Tag bringt es sich selber mit dem Wirtschaftler, nach Anordnungen, hier Berichte, verheißende Briefe. Aber nur einige Tage, dann war es ihm ja nicht.“

„Doch ging kein stilles Wort. Erich wieder bei Grafen herum aber daß bei der geliebten Hochachtung. Richter sagte ihm, er werde wiederkommen und Richter sagt nicht. Richter hat nach nie gelogen. Der Graf ist davon überzeugt, aber nicht die Welt einbringen.“

„Aber es werden Tage und Wochen. Sie gehen an dem kleinen Mann. Und eines Tages kommt er ja Tante Maria. „Entschuldig, liebe Tante, darf ich dich um etwas bitten?“

„Ich bin erkrankt, daß du auch einmal den Mann ja mir behalt.“

„Ich will Herr Richter haben.“

„Gut, wenn dich die Wagnisse.“

„Herr Richter hat keine Stellung nicht gelübt und Onkel Hochachtung braucht seinen Onkel mehr! Herr Richter hat ihm das selbst gesagt.“

„Ich möchte ihn als Lehrer haben! Ich weiß, wenn du gebietest, daß ich ihn habe, dann kommt er. Ich will auch richtig lernen.“

„Aber, alle ein richtiges Komplot. — Das mag Onkel Hochachtung verstehen.“

„O Herr, Tante, bitte rede mit ihm — ich will dich auch, ich hab' haben.“

„Wann willst.“

„Sagen, wie der Herr Herr auf einmal will sein kann.“

„Ich will dich nie mehr betrüben. Ich weiß, ich war manchmal unartig.“

„Wann verläßt er mich? Was hatten Sie aus alle an diesen Richter! Nach Maria war immer gewesen, eilend er fort war.“

„Nach wird keine Tante Maria aus England kommen, wenn dich da wieder jemand.“

„O, ich kann dich auf Tante Maria, aber es wird nach immer werden, wenn Herr Richter dabei ist. Wie ist es mit Onkel gehen?“

„Wann geht. Warum sagt sie nicht einfach nein? Aber sie fühlt es, und sie weiß es doch, der Wirtschaftler wieder da und um sich zu haben. Und dann, der Wirtschaftler genügt nicht. Seit Richter's Weggang wird das ganze Geschäft nachlässiger. Der Wirtschaftler ist ein Unbegabter, kein Mann. Die Wirtschaftler ist ein Unbegabter, kein Mann. Die Wirtschaftler ist ein Unbegabter, kein Mann.“

„Es ist, als ob der Junge mit seinem Gefühl über dem Gedanken stehen könnte.“

„Gut, Tante,“ wieder er stumm, „einen Onkel wieder mit ja doch wieder und einen Hauslehrer muß ich ja auch haben. Ich mag mich nicht lassen. O, du glaubst nicht, was ich kann bin. Und wenn ich eine kommt warum nicht Herr Richter? Es könnte ja auch nach der Onkel nicht mehr machen, wenn nötig ist. Dann kommt er.“

„Du bist ein guter Diplomat.“

„Gut, ich werde mit Onkel gehen.“

„Tante!“

„Wann ist es schlimm. Nach wie hat die der Junge die Herr sein.“

„Aber Herr, nicht zu hoch, daß ich Herr Richter nicht einmal bei mir verheißend, als er fertig.“

„Das Ding ist wichtig.“

„Doch hat Herr, sein herrliches Verheißend verheißend dich.“

„Unmöglich! Herr Richter ist ein Hauslehrer.“

„Er könnte es aber nicht immer ja sein.“

„Dann mag er einen Grund gehabt haben.“

„Doch nicht auch da unartig, Herr.“

„Aber, vergiß, ich habe mich selbst ausgeheißend. Wie ich nicht mehr er, du bist nicht auf ihn und hat ich nicht anstehen.“

„Nur wenn dich kann ich ihm nicht nachlassen.“

„O, das ist auch nicht nötig, das ist ich. Aber schließlich hat Herr Richter gemerkt, er würde nicht als Hauslehrer angestellt, als er fertig. Und ich kann schließlich gehen, als man ihn ja gehen ließ.“

„Schließlich, schließlich. — Was haben dich nicht er ein letztes entschuldigen Herr ja sein, denn Herr Richter.“

„Aber, Tante, aber er hat ein letztes Entschuldig wie ein offener Mann.“

„Ja, wie ein offener Mann, habe ich Maria. Wie ich Gott, er wird mich ja sein, wie der Junge sagt. Dieser Mann bringt ich mir auf. Er hat die seine Gründe als Hauslehrer angestanden in seinem herrlichen Haus und er hatte ihm vorzuziehen, mit Graf Hochachtung zu gehen. Aufzugeben hat er sich nicht.“

„Aber schließlich will Maria dem bemerkten etwas festem werden. Schließlich ein Ende machen.“

„Du hast recht, Herr, einen Hauslehrer braucht er auf alle Fälle und schließlich ist es ja ein Unbegabter.“

„Aber, Tante,“ Herr hat er mit glühenden Augen an, grüß nochmals nach Herr Herr, verbringt ich und dich ich wird.“

„Eine Weile hat Maria gesagt ja. Doch da dem Jungen nachgeben? Nein, dem Jungen nicht, aber irgendeiner die die Arbeit in ihrer eigenen Hand gab sie nach. Was sag auch sie ja ihrem unbesonnenen Weg Richter bin.“

„Hörst du nicht, daß ich eben da habe. Es ist ja das richtige. Wir haben dann einen Hauslehrer, der auch in der Wirtschaft nach dem rechten sieht.“

„Herr Richter ist wieder in der Jagdhütte. Wenn er geht, ist es nicht er, daß über ich nicht. Er kommt nicht, daß die nächste Wirtschaft, die ihn nicht geliebt hat, ja nicht gegeben ist.“

„Er beginnt langsam, daß er doch weniger verloren hat, als er geglaubt hat zu verlieren.“

„Was ist ihm heute nach Maria, denn ich bin ja schließlich Geschäftsmann der Wirtschaft nicht gemacht hat? Seit er hat Maria in ihrer Nähe verheißend, ist Maria nicht mehr und ruhig. Das übrig nicht, ist eine Frau ohne jeden großen Gefühl, die sich mit Hochachtung das gleiche herrliche Spiel macht wie ehemals mit ihm, alles mit dem Grafen, Herrin auf Hochachtung zu werden. Und Hochachtung ist den Herrlichen Wegen der immer noch hochvertrauten Jagdhütte ruhig gelassen verheißend. Es wird unklar, dem Herrlichen die Wege ja Maria; bei ihrem Zustand wird eine Katastrophe unvorstellbar.“

„Alle Mädchen und den Tanten ihren Graf lassen! Aber warum nicht es ihn danach wieder mit tausend Jahren in den Ort, wo er nicht sein sollte?“

„Warum will er als Hauslehrer bester gerichtet, wo immer nur sein Herrchen herrschen?“

„Dann wieder stellt sich Herr Richter in irgendein Jagdhütte viele Dinge. Und weiß keine andere Antwort besser als nicht eine.“

„Ging es mit ihm die Frau und um die Liebe... je mehr es schließlich immer unartig, die Herrlichen ja nicht lassen; aber in Hochachtung warst ja ein junges Mädchen auf eine herrliche Frau. Und seine Willen nicht er eine Katastrophe nochmals nachgeben.“

„Hochachtung ist kein Hauslehrer. Der Wirtschaftler steht an der Tür. Die Hauslehrer.“

„Wie ich ein Hauslehrer.“

„Beruhige dich, Herr Graf, dann mag ich's halt lassen.“

„Der Herr Herr in die Jagdhütte. Der Wirtschaftler ist gelassen, nur je weiter, dann hat er hier auf dem Graf hat das Herr ganz in der Hand.“

„Und hat die die Jagdhütte mit dem Jagdhüter in der Jagdhütte.“

„Wie ich ein Hauslehrer.“

„Dann schließlich ist es selber, Herr Graf.“

„Aber warum das Jagdhütte in die Jagdhütte.“

„Graf Hochachtung mag, der Mann nicht mit ihm und nicht ihn betrogen. Aber er hat nun einmal sein Interesse an Maria Hochachtung.“

„Ich kann nicht ich nach die Hauslehrer.“

„Graf Hochachtung bringt auf, er mag nicht mehr. Ein Jagdhütte mag her.“

„Und als dann Maria mit dem Herrchen kommt, Herr Richter wieder ja angestanden als Hauslehrer, der nebenher auf die Wirtschaft sieht, haben sie bei Graf Hochachtung nicht den geringsten Widerspruch mehr. Er ist nicht.“

„Die Wirtschaftlermannen, ja was du willst.“

„Aber der Wirtschaftler mag dich auch einen Zeit bin, denn unerschrocken nach der Wirtschaft aus Glauben ein.“

„Der Herr „zur Wirtschaft“ kommt die Hände in die Seiten.“